



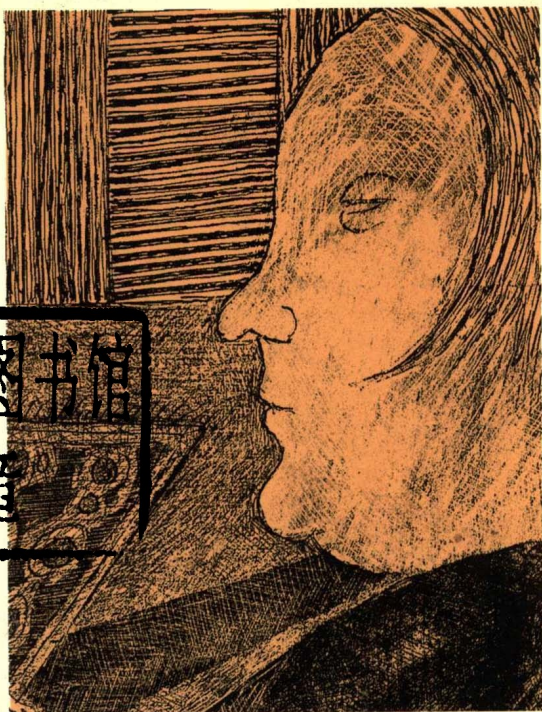
Dürrenmatt

*Die
Physiker*

Komödie

Diogenes

学院图书馆
书章



Dürrenmatt

*Die
Physiker*

Komödie

Diogenes

Die Physiker

»Dürrenmatt hat versucht, die paradox darzustellen, in die das fortgeschrittene der Kernphysik, geraten ist. Gipfel menschlicher Erkenntnis. Seine Formulierung hat auch die Hinrichtung der Welt möglich gemacht. Was machen die Entdecker, wenn sie Verantwortung für die Welt spüren? Gibt es Bewahrung der Welt vor dem Wissen? Bewahrung des Wissens vor dem Zugriff der Macht?

Dürrenmatts Kernphysiker Möbius, der Entdecker der furchtbaren Formel, flüchtet, seine Familie preisgebend, ins Irrenhaus. Er spielt Irrsinn, er fingiert die Heimsuchung durch den Geist Salomons, um das, was er entdeckte, als Produkt des Irrsinns zu diffamieren. Maskerade wird da zu einem moralischen Akt.«

Frankfurter Allgemeine Zeitung

»Dürrenmatt führt seine Geschichte mit unerbittlicher Konsequenz zu einem Ende, welches die Türen dieses Irrenhauses aufsprengt, tödlich gefährdenden Explosionsstoff aus den eben noch schützenden Mauern entläßt in eine schutzlos preisgegebene Welt, und kein Zuschauer entzieht sich tiefster Betroffenheit. Was Dürrenmatt hier aus den Maskierungen gewinnt, wie er etwa das Geigenspiel Einsteins einsetzt, wie er die Positionen fortlaufend vertauscht: das ist nicht nur virtuos, es ist einzigartig. Dürrenmatts Komödie *Die Physiker* wird im Theaterleben der Gegenwart Epoche machen.«

Irma Voser / Neue Zürcher Zeitung

DM 9.90

ab 1.1.2002
€ 4.90

www.diogenes.ch

ISBN 3-257-23047-8



9 783257 230475



Friedrich Dürrenmatt

*Werkausgabe
in siebenunddreißig
Bänden*

Band 7

Friedrich Dürrenmatt

Die Physiker

Eine Komödie in zwei Akten

Neufassung 1980

Diogenes

Die Werkausgabe in siebenunddreißig Bänden basiert auf der zu Dürrenmatts 60. Geburtstag erschienenen und von ihm in Zusammenarbeit mit Thomas Bodmer herausgegebenen Werkausgabe in neunundzwanzig Bänden 1980. Diese wurde durch die seit 1981 bis zu Dürrenmatts Tod 1990 in Buchform erschienenen bzw. von ihm noch für die Publikation vorbereiteten Einzelbände analog und innerhalb der Gattungen chronologisch fortgeführt sowie um die seit 1991 in Buchform erschienenen Werke aus dem Nachlaß ergänzt. Das 17 Bände umfassende dramatische Werk der Werkausgabe 1980 wurde um einen 18. Band ergänzt, das 12 Bände umfassende erzählerische und essayistische Werk der Werkausgabe 1980 um 5 Bände erzählerische Prosa (Bände 25 bis 29) sowie um einen Band Essays (Band 36) und einen Nachlaßband (Band 37). Sämtliche Bände wurden für diese Ausgabe durchgesehen. Druckfehler wurden stillschweigend korrigiert, sonstige Veränderungen nachgewiesen. Nach Möglichkeit wurden die schon in der Werkausgabe 1980 erschienenen Bände seitengleich übernommen.

Nachweis zur Publikations- und Aufführungsgeschichte sowie zur Textgrundlage von Ulrich Weber und Anna von Planta am Schluß des Bandes.
Umschlag: Detail aus ›Die Physiker I‹ (1962) von Friedrich Dürrenmatt.

Aufführungs-, Film-, Funk- und TV-Rechte:

Weltvertrieb: Diogenes Verlag AG, Sprecherstraße 8, CH-8032 Zürich.
Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Aufführung durch Berufs- und Laienbühnen, des öffentlichen Vortrags, der Verfilmung oder Übertragung durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Abschnitte.

Diese Rechte sind nur vom Diogenes Verlag zu erwerben.

Rechteeerwerb für Deutschland: Felix Bloch Erben, Verlag für Bühne, Film, Funk, Hardenbergstraße 6, D-10623 Berlin.

Alle Rechte vorbehalten
Copyright © 1998
Diogenes Verlag AG Zürich
www.diogenes.ch
500/01/8/9
ISBN 3 257 23047 8

Inhalt

Die Physiker

Eine Komödie

Erster Akt 11

Zweiter Akt 54

Anhang

21 Punkte zu den ›Physikern‹ 91

Nachweis 94

*Allgemeine Anmerkung
zu der Endfassung 1980 meiner Komödien*

Es ging mir, im Gegensatz zu den verschiedenen Fassungen, die vorher einzeln im Arche-Verlag erschienen sind, bei den Fassungen für die Werkausgabe nicht darum, die theatergerechten, das heißt die gestrichenen Fassungen herauszugeben, sondern die literarisch gültigen. Literatur und Theater sind zwei verschiedene Welten: Außer den Komödien, die ich nur für die Theater schrieb, *Play Strindberg* und *Porträt eines Planeten*, die Übungsstücke für Schauspieler darstellen und die ich als Regisseur schrieb, gebe ich im Folgenden – die ersten Stücke tastete ich nicht an – die dichterische Fassung wieder, eine Zusammenfassung verschiedener Versionen.

F. D.

Die Physiker

Eine Komödie in zwei Akten
Neufassung 1980

Für Therese Giehse

Personen

Fräulein Doktor	
Mathilde von Zahnd	<i>Irrenärztin</i>
Marta Boll	<i>Oberschwester</i>
Monika Stettler	<i>Krankenschwester</i>
Uwe Sievers	<i>Oberpfleger</i>
McArthur	<i>Pfleger</i>
Murillo	<i>Pfleger</i>
Herbert Georg Beutler, genannt Newton	<i>Patient</i>
Ernst Heinrich Ernesti, genannt Einstein	<i>Patient</i>
Johann Wilhelm Möbius	<i>Patient</i>
Missionar Oskar Rose	
Frau Missionar Lina Rose	
Adolf-Friedrich	} <i>ihre Buben</i>
Wilfried-Kaspar	
Jörg-Lukas	
Richard Voß	<i>Kriminalinspektor</i>
Guhl	<i>Polizist</i>
Blocher	<i>Polizist</i>
	<i>Gerichtsmediziner</i>

Geschrieben 1961
Uraufführung im Schauspielhaus Zürich
am 21. Februar 1962

Erster Akt

Ort: Salon einer bequemen, wenn auch etwas verlotterten Villa des privaten Sanatoriums ›Les Cerisiers‹.

Nähere Umgebung: Zuerst natürliches, dann verbautes Seenfer, später eine mittlere, beinahe kleine Stadt.

Das einst schmucke Nest mit seinem Schloß und seiner Altstadt ist nun mit gräßlichen Gebäuden der Versicherungsgesellschaften verziert und ernährt sich zur Hauptsache von einer bescheidenen Universität mit ausgebauter theologischer Fakultät und sommerlichen Sprachkursen, ferner von einer Handels- und einer Zahntechnikerschule, dann von Töchterpensionaten und von einer kaum nennenswerten Leichtindustrie und liegt somit schon an sich abseits vom Getriebe. Dazu beruhigt überflüssigerweise auch noch die Landschaft die Nerven, jedenfalls sind blaue Gebirgszüge, human bewaldete Hügel und ein beträchtlicher See vorhanden sowie eine weite, abends rauchende Ebene in unmittelbarer Nähe – einst ein düsteres Moor – nun von Kanälen durchzogen und fruchtbar, mit einer Strafanstalt irgendwo und dazugehörendem landwirtschaftlichem Großbetrieb, so daß überall schweigsame und schattenhafte Gruppen und Grüppchen von hackenden und umgrabenden Verbrechern sichtbar sind. Doch spielt das Örtliche eigentlich keine Rolle, wird hier nur der Genauigkeit zuliebe erwähnt, verlassen wir doch nie die Villa des Irrenhauses (nun ist das Wort doch gefallen), noch präziser: auch den Salon werden wir nie

verlassen, haben wir uns doch vorgenommen, die Einheit von Raum, Zeit und Handlung streng einzuhalten; einer Handlung, die unter Verrückten spielt, kommt nur die klassische Form bei.

Doch zur Sache. Was die Villa betrifft, so waren in ihr einst sämtliche Patienten der Gründerin des Unternehmens, Fräulein Dr. h.c. Dr. med. Mathilde von Zahnd, untergebracht, vertrottelte Aristokraten, arteriosklerotische Politiker – falls sie nicht noch regieren –, debile Millionäre, schizophrene Schriftsteller, manisch-depressive Großindustrielle usw., kurz, die ganze geistig verwirrte Elite des halben Abendlandes, denn das Fräulein Doktor ist berühmt, nicht nur weil die bucklige Jungfer in ihrem ewigen Ärztekittel einer mächtigen autochthonen Familie entstammt, deren letzter nennenswerter Sproß sie ist, sondern auch als Menschenfreund und Psychiater von Ruf, man darf ruhig behaupten: von Weltruf (ihr Briefwechsel mit C.G. Jung ist eben erschienen). Doch nun sind die prominenten und nicht immer angenehmen Patienten längst in den eleganten, lichten Neubau übersiedelt, für die horrenden Preise wird auch die bösartigste Vergangenheit ein reines Vergnügen. Der Neubau breitet sich im südlichen Teil des weitläufigen Parks in verschiedenen Pavillons aus (mit Ernis Glasmalereien in der Kapelle) gegen die Ebene zu, während sich von der Villa der mit riesigen Bäumen bestückte Rasen zum See hinunterläßt. Dem Ufer entlang führt eine Steinmauer. Im Salon der nun schwach bevölkerten Villa halten sich meistens drei Patienten auf, zufälligerweise Physiker, oder doch nicht ganz zufälligerweise, man wendet humane Prinzipien an und läßt beisammen, was zusammengehört. Sie leben für sich, jeder eingesponnen in seine

eingebildete Welt, nehmen die Mahlzeiten im Salon gemeinsam ein, diskutieren bisweilen über ihre Wissenschaft oder glotzen still vor sich hin, harmlose, liebenswerte Irre, lenkbar, leicht zu behandeln und anspruchlos. Mit einem Wort, sie gäben wahre Musterpatienten ab, wenn nicht in der letzten Zeit Bedenkliches, ja geradezu Gräßliches vorgekommen wäre: Einer von ihnen erdroselte vor drei Monaten eine Krankenschwester, und nun hat sich der gleiche Vorfall aufs neue ereignet. So ist denn wieder die Polizei im Hause. Der Salon ist deshalb mehr als üblich bevölkert. Die Krankenschwester liegt auf dem Parkett, in tragischer und definitiver Stellung, mehr im Hintergrund, um das Publikum nicht unnötig zu erschrecken. Doch ist nicht zu übersehen, daß ein Kampf stattgefunden hat. Die Möbel sind beträchtlich durcheinandergeraten. Eine Stehlampe und zwei Sessel liegen auf dem Boden, und links vorne ist ein runder Tisch umgekippt, in der Weise, daß nun die Tischbeine dem Zuschauer entgegenstarren.

Im übrigen hat der Umbau in ein Irrenhaus (die Villa war einst der von Zahndsche Sommersitz) im Salon schmerzliche Spuren hinterlassen. Die Wände sind bis auf Mannshöhe mit hygienischer Lackfarbe überstrichen, dann erst kommt der darunterliegende Gips zum Vorschein, mit zum Teil noch erhaltenen Stukkaturen. Die drei Türen im Hintergrund, die von einer kleinen Halle in die Krankenzimmer der Physiker führen, sind mit schwarzem Leder gepolstert. Außerdem sind sie nummeriert eins bis drei. Links neben der Halle ein häßlicher Zentralheizungskörper, rechts ein Lavabo mit Handtüchern an einer Stange.

Aus dem Zimmer Nummer zwei (das mittlere Zimmer)

dringt Geigenspiel mit Klavierbegleitung. Beethoven. ›Kreutzer-Sonate‹. Links befindet sich die Parkfront, die Fenster hoch und bis zum Parkett herunterreichend, das mit Linoleum bedeckt ist. Links und rechts der Fensterfront ein schwerer Vorhang. Die Flügeltüre führt auf eine Terrasse, deren Steingeländer sich vom Park und dem relativ sonnigen Novemberwetter abhebt. Es ist kurz nach halb fünf nachmittags. Rechts über einem nutzlosen Kamin, vor den ein Gitter gestellt ist, hängt das Porträt eines spitzbärtigen alten Mannes in schwerem Goldrahmen. Rechts vorne eine schwere Eichentüre. Von der braunen Kassettendecke schwebt ein schwerer Kronleuchter. Die Möbel: Beim runden Tisch stehen – ist der Salon aufgeräumt – drei Stühle: wie der Tisch weiß gestrichen. Die übrigen Möbel leicht zerschlissen, verschiedene Epochen. Rechts vorne ein Sofa mit Tischchen, von zwei Sesseln flankiert. Die Stehlampe gehört eigentlich hinter das Sofa, das Zimmer ist demnach durchaus nicht überfüllt: Zur Ausstattung einer Bühne, auf der, im Gegensatz zu den Stücken der Alten, das Satyrspiel der Tragödie vorangeht, gehört wenig. Wir können beginnen.

Um die Leiche bemühen sich Kriminalbeamte, zivil kostümiert, seelenruhige, gemütliche Burschen, die schon ihre Portion Weißwein konsumiert haben und danach riechen. Sie messen, nehmen Fingerabdrücke, ziehen die Konturen der Leiche mit Kreide nach usw. In der Mitte des Salons steht Kriminalinspektor Richard Voß, in Hut und Mantel, links Oberschwester Marta Boll, die so resolut aussieht, wie sie heißt und ist. Auf dem Sessel rechts außen sitzt ein Polizist und stenographiert. Der Kriminalinspektor nimmt eine Zigarre aus einem braunen Etui.

INSPEKTOR Man darf doch rauchen?

OBERSCHWESTER Es ist nicht üblich.

INSPEKTOR Pardon. *Er steckt die Zigarre zurück.*

OBERSCHWESTER Eine Tasse Tee?

INSPEKTOR Lieber Schnaps.

OBERSCHWESTER Sie befinden sich in einer Heilanstalt.

INSPEKTOR Dann nichts. Blocher, du kannst photographieren.

BLOCHER Jawohl, Herr Inspektor.

Man photographiert. Blitzlichter.

INSPEKTOR Wie hieß die Schwester?

OBERSCHWESTER Irene Straub.

INSPEKTOR Alter?

OBERSCHWESTER Zweiundzwanzig. Aus Kohlwang.

INSPEKTOR Angehörige?

OBERSCHWESTER Ein Bruder in der Ostschweiz.

INSPEKTOR Benachrichtigt?

OBERSCHWESTER Telephonisch.

INSPEKTOR Der Mörder?

OBERSCHWESTER Bitte, Herr Inspektor – der arme Mensch ist doch krank.

INSPEKTOR Also gut: Der Täter?

OBERSCHWESTER Ernst Heinrich Ernesti. Wir nennen ihn Einstein.

INSPEKTOR Warum?

OBERSCHWESTER Weil er sich für Einstein hält.

INSPEKTOR Ach so. *Er wendet sich zum stenographierenden Polizisten.* Haben Sie die Aussagen der Oberschwester, Guhl?

GUHL Jawohl, Herr Inspektor.

INSPEKTOR Auch erdrosselt, Doktor?

GERICHTSMEDIZINER Eindeutig. Mit der Schnur der Stehlampe. Diese Irren entwickeln oft gigantische Kräfte. Es hat etwas Großartiges.

INSPEKTOR So. Finden Sie. Dann finde ich es unverantwortlich, diese Irren von Schwestern pflegen zu lassen. Das ist nun schon der zweite Mord –

OBERSCHWESTER Bitte, Herr Inspektor.

INSPEKTOR – der zweite Unglücksfall innert drei Monaten in der Anstalt ›Les Cerisiers‹. *Er zieht ein Notizbuch hervor.* Am zwölften August erdrosselte ein Herbert Georg Beutler, der sich für den großen Physiker Newton hält, die Krankenschwester Dorothea Moser. *Er steckt das Notizbuch wieder ein.* Auch in diesem Salon. Mit Pflegern wäre das nie vorgekommen.

OBERSCHWESTER Glauben Sie? Schwester Dorothea Moser war Mitglied des Damenringvereins und Schwester Irene Straub Landesmeisterin des nationalen Judoverbandes.

INSPEKTOR Und Sie?

OBERSCHWESTER Ich stemme.

INSPEKTOR Kann ich nun den Mörder –

OBERSCHWESTER Bitte, Herr Inspektor.

INSPEKTOR – den Täter sehen?

OBERSCHWESTER Er geigt.

INSPEKTOR Was heißt: Er geigt?

OBERSCHWESTER Sie hören es ja.

INSPEKTOR Dann soll er bitte aufhören. *Da die Oberschwester nicht reagiert* Ich habe ihn zu vernehmen.

OBERSCHWESTER Geht nicht.

INSPEKTOR Warum geht es nicht?

OBERSCHWESTER Das können wir ärztlich nicht zulassen. Herr Ernesti muß jetzt geigen.